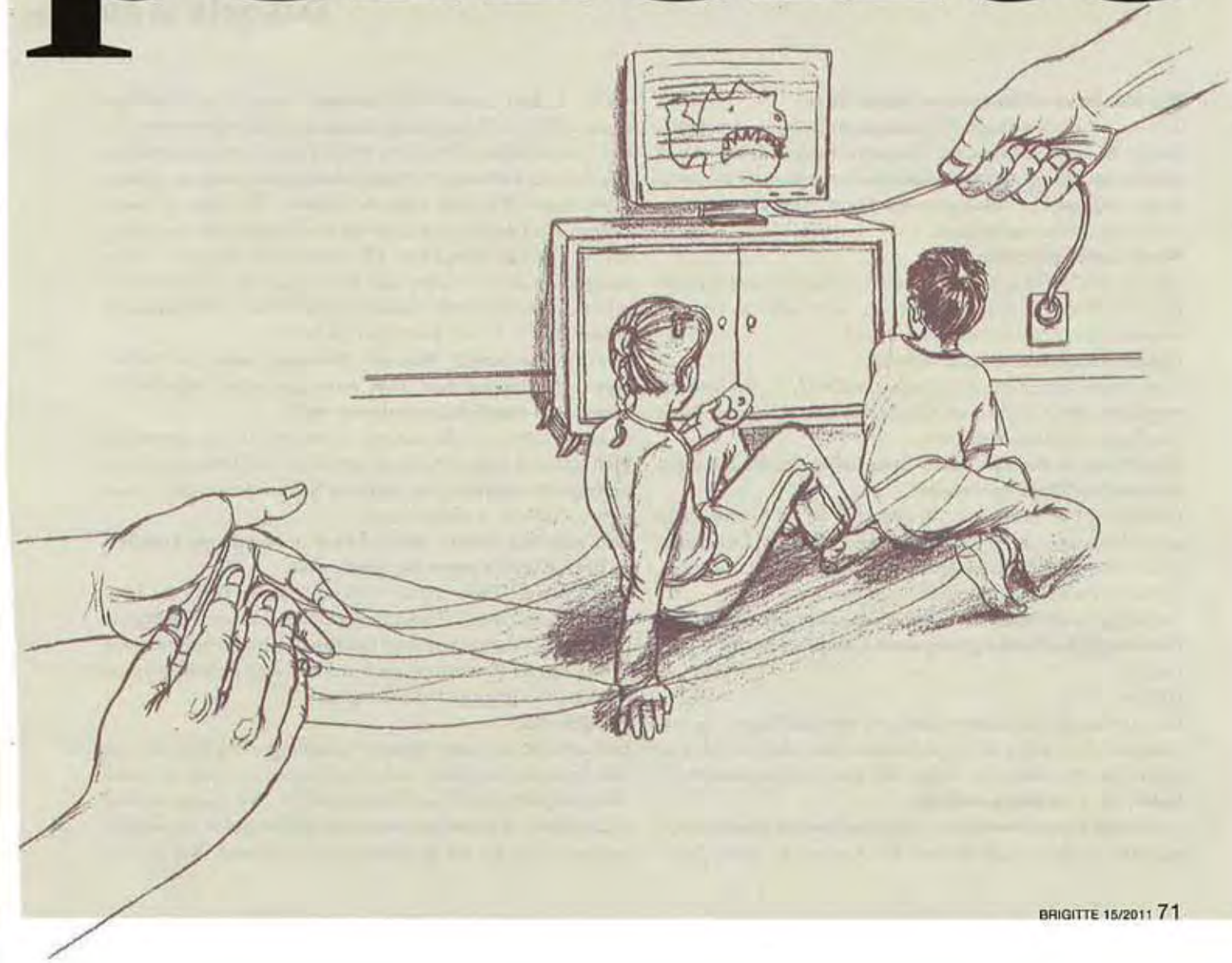


Ein Gespräch, das Ihren Blick auf Erziehung umkrempeln wird

BRIGITTE:

# HERR JUTTA, was sind perfekte Eltern?

Illustrationen: Anja Stähler/Jutta Fricke Illustrators





JESPER JUUL:

# Ein ALB TRAUM.

BRIGITTE:

## Wie bitte?

Das geht ja gut los.

### Was bitte ist so schlimm an perfekten Eltern?

**Jesper Juul:** Im Beruf kann Perfektionismus funktionieren. Beziehungen bringt man damit um. Wer perfekt sein will, lässt seinen Kindern im Prinzip nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie unterwerfen sich, oder sie bekämpfen ihre Eltern. Eine gleichwürdige Beziehung ist dann unmöglich.

### Was bedeutet gleichwürdig?

Ich muss mich öffnen, und ich muss am anderen interessiert sein. Eine Beziehung ist dann gleichwürdig, wenn jeder so weit wie möglich wahr- und ernst genommen wird.

### Kinder brauchen aber doch Grenzen.

Nein. Wenn sich Eltern und Kinder tatsächlich als gleichwürdig empfinden, dann reicht eine Handvoll Regeln völlig aus, damit eine Familie funktionieren kann.

### Eine Phase, in der viele Eltern verzweifeln, ist die Pubertät.

#### Was machen Eltern da verkehrt?

Pubertät ist Pay-back-Time. Ob diese Zeit in der Familie schön oder schrecklich wird, ist ein Resultat der ersten zehn Erziehungsjahre. Das heißt: Sie machen nicht unbedingt jetzt etwas verkehrt, Sie haben vorher schon viel verkehrt gemacht.

#### Das klingt ja schlimm. Was kann ich dann trotzdem noch tun?

#### Etwas, wenn das Kind tagelang vorm Computer hockt?

Nichts.

#### Nichts?

Eltern stellen in der Pubertät häufig die falschen Fragen. Sie machen einfach so weiter, als ob die Kinder sieben oder acht Jahre alt wären. Das geht schief. Sie fragen: Wie kann ich intervenieren?

#### Indem ich Zeitrahmen aufstelle...

... oder das Modem verstecke? Und wenn alles nicht funktioniert, was kann ich dann noch machen? Die Antwort ist: nichts. Inter-

vention in der Pubertät ist nicht möglich, wenn das richtige Fundament fehlt. Und das richtige Fundament heißt Beziehung. Eltern sind der Manipulation von Medien und Experten ausgesetzt: Pisa-Schock, Komasaufen, Mediensucht. Aber so ist das richtige Leben nicht. Wir leben nicht in Themen. Wir leben in Beziehungen. Und das, was wir fürchten, zum Beispiel also das Komasaufen, sind nur Symptome. Ich nenne es Einladungen. Einladungen, bei denen Kinder und Jugendliche sagen: „Hallo, mir geht es momentan nicht besonders gut. Könnte mal jemand in meiner Welt zu Besuch kommen und helfen?“

#### Worin genau besteht denn die Einladung, wenn ein 13-Jähriger zum Beispiel kein Heft mehr aus seiner Schultasche nimmt und zum Schulverweigerer wird?

In einer Kultur wie der unseren, in der es so einen gewaltigen Bildungsdruck gibt, erfordert es unheimlich viel Mut, zum Schulverweigerer zu werden. Das macht ein Kind nicht aus einer Laune heraus. Dann ist es wirklich ernst.

#### Und was folgt daraus? Sollen Eltern deswegen aus Loyalität zu ihren Kindern gegen die Schule sein?

Nein. Aber die Eltern müssen sich klarmachen: Wenn ein Kind so was macht, dann nicht aus Faulheit oder aus einem Mangel an Disziplin. Sondern es bedeutet: Das Kind ist in einer existenziellen Krise. Diese Krise müssen wir wahrnehmen, und wir müssen unser Kind so gut wie möglich dabei begleiten.

#### Wie geht das?

Erst mal sollte ich meine eigenen Vorstellungen und Wünsche zur Seite legen und versuchen, mein Kind kennen zu lernen. Ich sollte offen und authentisch das Gespräch suchen: „Wir wissen, wir sind nicht perfekt. Wir würden gern mit dir darüber reden, wir würden gern eine neue Art der Beziehung zu dir aufbauen. Wir als dein

Ein Gespräch mit dem derzeit interessantesten Familientherapeuten

Vater, deine Mutter haben eine Riesenangst, dass du keine Ausbildung kriegst, und für mich ist das fürchterlich. Aber ich bin bereit, auch auf deine Seite zu hören. Wenn du so was Ernsthaftes entscheidest, dann muss es für dich sehr wichtig sein. Und das will ich gern wissen.“ Ich rede mit vielen Eltern und ihren Jugendlichen. Oft kommt dabei raus, dass sie die letzten vier, fünf Jahre kein richtiges Gespräch geführt haben.

#### Und wenn das Problem noch nicht so groß ist?

Spätnachmittags kommt es zu Millionen von Konflikten und Machtkämpfen in deutschen Familien wegen der Hausaufgaben. Die Eltern könnten ihre Kinder einfach mal fragen: „Also, ich möchte gern helfen. Aber irgendwie kämpfen wir immer. Was mache ich falsch?“ Und die meisten Kinder über sieben können das ganz schnell beantworten und sagen, was ihnen wichtig ist.

#### Aber oft klappt das eben auch nicht. Man fängt konstruktiv an, dann wird die Zeit knapp oder der Ton verletzend, und dann kippt es in einen Machtkampf. Was kann man da tun?

Man sollte es ganz einfach aussprechen. „Ups, jetzt ist es wieder passiert. Ich will doch gar nicht mit dir kämpfen...“ Einer allein kann keinen Machtkampf führen. Dafür braucht es immer zwei. Und die Kinder machen die Eltern nach.

#### Dann müssen wir also nichts weiter als gute Vorbilder sein?

Nein. Gott sei Dank nicht. Das ist auch gar nicht möglich. Ich weiß, dass viele Eltern sich damit belasten. Meines Erachtens gibt es so etwas wie positive Vorbilder gar nicht. Was wir feststellen können: Eltern sind immer Vorbilder. Genauso schlechte wie gute. Und das ist völlig okay. Denn man kann sehr viel von schlechten Vorbildern lernen, auch sehr viel Gutes.

Heute sind viele Eltern enorm verunsichert, wie sie mit ihren Kindern umgehen sollen, wie sie erziehen sollen. ▶

### JESPER JUUL – Popstar verunsicherter Eltern

Er sei durch und durch Praktiker, sagt der Familientherapeut und Querdenker Jesper Juul, 63. Mit 16 fährt er zur See, jobbt später als Bauarbeiter, Tellerwäscher, Barkeeper. Er studiert Religion und Geschichte, merkt aber schnell, dass Lehrer nicht der richtige Beruf für ihn ist, sattelt um und arbeitet als Heimerzieher und Sozialarbeiter. In Dänemark, den Niederlanden und den USA lässt er sich zum Familientherapeuten ausbilden. Er gehört 1979 zu den Gründern des skandinavischen Kempler-Instituts, in dem Erzieher, Lehrer und Sozialarbeiter Kurse im Umgang mit Kindern und Familien belegen. Seit Anfang der 90er arbeitet Juul in Kroatien mit Flüchtlingsfamilien. Jedes Jahr verbringt er drei Monate dort, seine zweite Frau ist Kroatin. 2004 gründet er die Familienwerkstatt „Family-Lab“, die inzwischen in acht Ländern Eltern und Kinder berät. Mit seinen Seminaren, Workshops und Büchern trifft er den Nerv vieler verunsicherter Eltern. Er lebt in Århus, Dänemark, hat einen erwachsenen Sohn aus erster Ehe und einen fünfjährigen Enkel. Dieses Jahr sind gleich drei Titel von ihm auf Deutsch erschienen: „Eltern-Coaching: gelassen erziehen“ (272 S., 17,95 Euro, Beltz), „Aus Stiefeltern werden Bonus-Eltern: Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien“ (128 S., 15,99 Euro, Kösel), „Mann und Vater sein“ (200 S., 14,95 Euro, Kreuz).





Foto: Tanja Weiss

NATÜRLICH könne man sich Sorgen um die Kinder machen, sagt Familientherapeut Jesper Juul, 63. „Wenn man nichts Besseres zu tun hat“

**Dossier**  
ERZIEHUNG

**„Herr Juul, soll man Kinder BELOHNEN?“**

*„Belohnen ist letztlich eine Variante des STRAFENS“*



Das finde ich nur logisch. Wir haben diesen starken moralischen Konsens in der Gesellschaft nicht mehr. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte müssen Eltern ihr eigenes Elternsein von innen heraus definieren. Wenn Sie Ihre Nachbarn, Ihre drei Geschwister und einen Pädagogen fragen, da kriegen Sie heute sechs verschiedene Antworten. Man kann sich Anregungen holen, man sollte aber nichts kopieren. Ich hasse es, wenn Experten die Eltern lächerlich machen, weil sie so unsicher sind. Die Eltern, die heute die größten Schwierigkeiten haben, sind die, die sich weigern, das Zusammenleben mit ihren Kindern als persönliche Entwicklungsreise zu begreifen. Es ist intelligent, unsicher zu sein.

**Herr Juul, Sie sagen, Belohnen habe in der Eltern-Kind-Beziehung nichts verloren. Was passiert, wenn ich einem Dreijährigen sage: „Also, wenn du heute in deinem Bett bleibst und im Laufe der Nacht nicht zu uns Eltern herüberkommst, bekommst du nach dem Frühstück einen Lolli.“**

Sie signalisieren damit Ihrem Kind: Ich habe aufgegeben. Ich erwarte jetzt nicht mehr, dass du mich als Mensch ernst nimmst. Ich habe hier diesen Lolli und hoffe, dass du den ernst nehmen kannst. Belohnen ist letztlich eine Variante des Strafens. Wenn ich diesen Lolli anbiete, habe ich als Vater oder Mutter abgedankt. Wenn man sich auf diese Wenn-dann-Spielchen einlässt, riskiert man die Beziehung zum Kind – und das ist sehr gefährlich.

**Wo findet Erziehung denn überhaupt statt?**

Im Mittelpunkt steht das Kooperationsphänomen. Kinder kooperieren mit dem, was in ihren Familien passiert. Und das meine ich im ganz Großen. Bewusste Erziehung ist im Prinzip fast ohne Bedeutung, auch wenn uns Medien und Experten etwas anderes verkaufen wollen. Was wirklich zählt, ist: Wie gehen die Eltern miteinander um, wie mit Nachbarn, ihren Freunden? Was ist für eine

**DIE AKTUELLE DISKUSSION:**  
Gute Erziehung durch Drill?

Noch vor ein paar Jahren stritten die Experten, wie wir es schaffen, dass aus unseren Kindern keine Tyrannen werden. Derzeit geht es vor allem um die Frage, ob wir unsere Kinder zu Leistung zwingen dürfen. Ausgelöst wurde die Diskussion durch die US-Autorin Amy Chua und ihren provokanten Erfahrungsbericht „Die Mutter des Erfolgs: Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte“. Darin erzählt sie – streckenweise selbstironisch, streckenweise selbstverliebt –, wie sie ihre Töchter zum Erfolg zwang. Und die westliche Welt reagiert pikiert: Darf man das? Tun Mütter das in Wahrheit nicht nur für sich selbst? Was passiert, wenn man Kinder zu Leistungsmaschinen trimmt? Dahinter steht die Frage, welche Kinder wir wollen. Deutsche Eltern legen Wert auf Selbstverwirklichung, persönliche und soziale Fähigkeiten. Die chinesische und amerikanische Kultur stellen eher Erfolg, Macht, Geld in den Fokus. Macht es Sinn, diese beiden Konzepte zu vergleichen? Das globalisierte Berufsleben wird es tun.



# Das neueste Projekt heißt: Unsere Kinder sollen GLÜCKLICH sein. Was ist denn daran bitte falsch? Es macht die Kinder WAHNSINNIG

Stimmung in der Familie? Was passiert zwischen den Zeilen?  
**Das heißt: Wir erziehen vor uns hin...**

... und in Wahrheit findet Erziehung ganz woanders statt. Wir wissen aus der Statistik: Kind Nummer drei und vier kommen im Leben besser zurecht als Kind Nummer eins und zwei. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil ihre Eltern für sie nicht mehr so viel Zeit haben. Die sind nicht so sehr im Fokus.

**Wir sollten uns also einfach mehr zurückhalten...**

... und mehr beobachten, mehr kennen lernen. Es ist die Pflicht und das Privileg der Eltern, sich für ihre Kinder zu interessieren. Am Anfang machen wir das auch sehr gut. Wir versuchen, das Baby in seiner Welt zu verstehen. Was tut dir weh? Ist es so besser? Was willst du jetzt? Wenn das Kind 12, 13 Monate ist, hören wir damit auf, fangen an zu bestimmen und nennen das erziehen.

**Nehmen wir uns manchmal auch einfach zu wichtig – dieses Bild, das wir als Mutter oder Vater von uns selbst haben, das wir auch vor anderen abgeben wollen?**

Das tun wir ungefähr 70 Prozent unserer Zeit. Wir verwenden sehr viel Energie auf unsere Imagepflege und darauf, wie wir von außen als Familie gesehen werden sollen. Gut wäre, sich öfter zu fragen: Ist das wirklich der Wunsch meines Kindes, oder ist das eher mein Projekt? In den letzten 20 Jahren haben wir immer mehr Projekt-kinder, also Kinder, für die die Eltern ein bestimmtes Ziel vor Augen haben: Grundschüler etwa, für deren Eltern nichts anderes infrage kommt als ein Uniabschluss.

**Was ist denn daran falsch, wenn wir uns für unser Kind die beste Ausbildung wünschen?**

Was Kinder wirklich brauchen, ist, dass ihre Eltern sie so wahrnehmen, wie sie gerade sind. Und das wird schwierig, wenn der Blickwinkel der Eltern immer in Richtung Zukunft geht. Denn

das sagt: Liebes Kind, du bist noch nicht so, wie ich dich will. Das ist aber die Beziehung zu einem Projekt und nicht zu einem Menschen. Kinder sind von Anfang an richtige Menschen – sie haben nur nicht so viel Erfahrung und nicht so viel Überblick. In Schweden haben die Eltern ein ganz neues kollektives Projekt, das heißt: Unsere Kinder sollen glücklich sein.

**Aber das ist doch das Natürlichste der Welt!**

Als stiller Wunsch, kurz vorm Einschlafen, ist das vollkommen okay. Als Projekt ist es fürchterlich. Ich versuche das mal auf der Ebene der Partnerschaft zu erklären. Da machen diese Erfahrung sehr viele Frauen: Die haben einen Freund oder Ehemann, der nur darauf fokussiert ist, dass sie glücklich wird. Er will ihr immer alles geben, was sie will, was sie zufrieden macht.

**Wo ist das Problem?**

Das macht einen wahnsinnig. Das ist keine Beziehung. So ein Mann ist ein guter Butler, aber kein guter Partner. Und genau das Gleiche ist es mit Eltern, die ihre Kinder immer glücklich machen wollen. In Dänemark nennen wir sie Curling-Eltern: Sie laufen vor ihrem Kind her und polieren jede Unebenheit aus dem Leben. Das macht die Kinder verrückt. Es ist schon schwierig, wirklich glücklich zu sein. Unmöglich ist aber, immer glücklich zu sein.

**Aber die Eltern meinen es doch gut.**

Und genau das ist das Problem. Das kommt zwar tatsächlich aus einer Art von Liebe; Empathie aber fehlt. Und dieses Einfühlungsvermögen fehlt dann oft auch den Kindern. Sie fühlen sich wie in einem Gefängnis der guten Laune: Sie dürfen nicht sagen, wenn es ihnen nicht gutgeht, weil sie damit ihren Eltern weh tun. Wir haben inzwischen fast viermal mehr 14- bis 18-Jährige mit schweren psychischen Problemen als noch vor 18 Jahren. Das sind Jugendliche, die keine Lebenskompetenz entwickelt haben, weil



## DIE SECHS GRÖSSTEN ERZIEHUNGS-IRRITÜMER

... und wie man sie in den Griff bekommt

### IRRITUM 1: Eltern müssen konsequent sein

Richtig ist: Eltern müssen glaubwürdig sein. Dafür muss man nicht unbedingt konsequent sein. Entscheidend ist vielmehr, dass die Eltern so konsistent sind wie möglich. Das heißt, dass das, was sie tun, mit ihren eigenen Wertvorstellungen übereinstimmt. Heute ist Konsequenz sehr oft einfach nur ein Synonym für Bestrafung.

### IRRITUM 2: Belohnen ist besser als bestrafen

Sowohl Belohnen als auch Bestrafen untergraben die Autorität der Eltern, indem sie eine neue Instanz an deren Stelle setzen: Tu das nicht mir zuliebe, sondern wegen der Belohnung/Bestrafung. So kriegt man Kinder, die funktionieren, aber nicht eigenständig denken.

### IRRITUM 3: Höflichkeit ist wichtig

Bitte, danke, gern geschehen, Nettsein und Höflichkeit helfen wunderbar im Umgang mit fremden Menschen: im Bus, beim Bäcker, im Hotel. Zwischen Eltern und Kindern aber funktioniert das nicht: Es entpersonalisiert die Beziehung, es schafft Distanz, wo Nähe herrschen soll. Doch die Alternative zu nettem und höflichem Verhalten ist nicht unbedingt die Unhöflichkeit. In der Eltern-Kind-Beziehung geht es vielmehr darum, eine eigene, persönliche Sprache zu entwickeln.

### IRRITUM 4: Eltern müssen gute Vorbilder sein

Eltern sind Vorbilder. Punkt. Kinder können sehr gut mit den Fehlern der Eltern umgehen, solange diese die Verantwortung dafür übernehmen. Verwirrt werden Kinder, wenn ihre Eltern beginnen, Rollen zu spielen, und nicht mehr authentisch sind.

### IRRITUM 5: Kinder brauchen Grenzen

Kinder brauchen Beziehungen zu Menschen, die Grenzen haben. Die sagen: Das will ich nicht. Oder: Ich will jetzt auch mal eine halbe Stunde allein sein. Dass Kinder Grenzen für ihre Entwicklung brauchen, ist falsch.

### IRRITUM 6: Vater und Mutter dürfen sich den Kindern gegenüber nicht widersprechen

Es gibt kein Paar, das immer einer Meinung ist. Theoretisch vielleicht oder abends bei einer Flasche Wein, wenn man über grundsätzliche Erziehungsfragen redet. Aber im Erziehungsalltag sieht das ganz anders aus. Trotzdem belasten sich viele Eltern damit, immer einig sein zu müssen, um die Kinder nicht zu verwirren. Doch damit unterschätzen sie ihre Kinder gewaltig: Kinder lernen sehr schnell, dass verschiedene Menschen verschiedene Wertvorstellungen und Grenzen haben. Und es ist wichtig, dass sie das lernen.





sie immer glücklich sein mussten. Aber Kinder müssen auch traurig sein dürfen. Und Eltern müssen diese Traurigkeit zulassen und aushalten. Oft ist das gerade für Mütter nicht einfach.

#### Weil sie sich für alles verantwortlich fühlen?

Ja, das stelle ich vor allem immer wieder in Deutschland fest. Wenn ich hier mit Müttern rede, dann sagen die oft: Eigentlich erlebe ich mich als alleinerziehende Mutter.

#### Wirklich? Aber hat sich da nicht gerade in den letzten Jahren sehr viel geändert? Was ist mit den neuen Vätern, die wickeln, abwaschen und in die Elternzeit gehen?

Das hat nichts mit Faulheit zu tun. Spülmaschine ausräumen, wickeln, vorlesen – das alles ist nicht das Problem. Väter übernehmen Aufgaben. Aber sie übernehmen keine Verantwortung. Wenn ich optimistisch schätze, dann gelingt eine Vater-Kind-Bindung heute bei 30 bis 40 Prozent der deutschen Väter. Viele Väter sind nicht in ihre Familie integriert. Und daran müssen wir arbeiten. Trotzdem macht es keinen Sinn, die Väter über das schlechte Gewissen mit ins Boot zu holen: Ihr müsst euch mehr engagieren, weil das gut für eure Kinder oder die Mütter wäre. Wir müssen auf die Väter warten, bis sie das für sich selbst tun wollen, bis sie sagen: Aha, es ist nicht nur so, dass ich da mehr arbeiten muss. Es gibt da auch etwas für mich.

#### Was gibt es da?

Eine Menge. Zuerst bekommen Väter dann eine Beziehung zu ihren Kindern, wenn sie – wie die Mütter – ihren Kindern nah sind. Die meisten Väter merken überhaupt nicht, dass ihnen das fehlt. Erst wenn die Ehe auseinandergeht und sie plötzlich auch mal allein mit den Kindern sind, erleben sie, wie hilflos und ratlos sie sind. Was heißt es eigentlich, 24 Stunden am Tag Eltern zu sein? Ich kann schließlich nicht jeden Tag Pizza essen gehen, in

den Zoo oder ins Kino. Zweitens lernt man sehr viel über sich selbst. Wenn Väter im Nachhinein über ihre Elternzeit reden, dann heißt es unisono: In diesen Monaten habe ich mehr über mich und über Führung gelernt als in allen Fortbildungen, die ich je belegt habe. Der dritte Adressat ist die eigene Frau: Viele Frauen wünschen sich mehr Intimität in der Partnerschaft. Männer sollen sich stärker in die Beziehung hineinbegeben. Auch mal zeigen: Ja, ich kann unsicher, sogar verwundbar sein. Ich kann mich als Mensch ausdrücken und nicht nur als Rolle. Und das lernt man am einfachsten zusammen mit seinen Kindern.

#### Was können Mütter tun, um es Vätern einfacher zu machen?

Sie sollten Vater und Kind mal fünf Tage allein lassen. Und zwar, ohne vorher alles durchzuplanen. Viele Mütter bitten zwar um Hilfe, die Verantwortung aber wollen sie nicht abgeben. Wer aber so fragt, der bekommt lediglich eine Haushaltshilfe und niemanden, der Verantwortung übernimmt.

#### Warum fällt es manchen Frauen so schwer, da loszulassen?

Vielleicht gehört es einfach nicht zu unserer Kultur? Wenn ich hier in Deutschland über Familien rede, dann versteht man darunter Mütter und Kinder. Wenn sich Frauen hier vorstellen, sagen sie: „Hallo. Ich heiße Silke. Ich habe zwei Kinder.“ Und ich muss jedes Mal fragen: Haben Sie auch einen Mann? „Ach so, ja, habe ich.“

#### Aber ist es nicht auch so, dass es oft einfach nicht klappt, wenn Väter die Verantwortung tragen sollen?

Was heißt denn das: nicht klappen? Väter sind ja keine Ersatzmütter, die einspringen. Es gibt eine Menge Mutterchauvinismus. Mütter, die behaupten, dass sie alles besser wissen, die wie Kontrolleure durch die Familie streifen. Erziehung ist aber viel zu wichtig, um sie allein den Frauen zu überlassen.

#### Was sollen Väter tun, um Verantwortung zu übernehmen?

## Was können MÜTTER tun?

Vater und Kind mal fünf Tage  
**ALLEIN LASSEN.** Ohne  
vorher alles durchzuplanen

Ein Vater muss es eigentlich nur aussprechen: „Heute kannst du machen, was du willst, denk nicht mehr drüber nach, ich übernehme.“ Und dann muss er lernen, all die Ratschläge zu ignorieren, die auf ihn einprasseln. Er muss seinen eigenen Weg, seine eigene Beziehung zu dem Kind finden...

#### ... und sich dann auch stärker in der Erziehung engagieren.

Es würde allen bessergehen, wenn wir nicht so viel an der Erziehung arbeiten würden und mehr an der Beziehung. Unsere größte Herausforderung für die nächsten 20 Jahre wird sein, Dialog zu lernen. Wir müssen lernen, mit unseren Kindern zu sprechen.

#### Und, wie war's in der Schule?

So eben gerade nicht. Das ist kein Interesse. Das ist Routine. Wer nur Fragen stellt, versteckt sich. Und öffnen muss sich der, der antwortet. Wir müssen aufhören, unsere Kinder zu interviewen. Es geht darum, eine persönliche Sprache zu entwickeln.

#### Zum Beispiel?

„Ich will mit dir reden.“ Stattdessen eiern viele Eltern heutzutage herum: „Ich möchte gern, wenn es dir passt, mit dir reden. Wir könnten das aber auch später machen...“

#### Was ist der Unterschied?

Kinder verwirrt der ewige Konjunktiv. „Ich will“ ist viel direkter. Gleichzeitig macht man sich damit aber verwundbar. Man riskiert das Nein.

Mit Patchworkfamilien sind in den letzten Jahrzehnten ganz neue Strukturen aufgetaucht. Sie sprechen sich dafür aus, nicht mehr „Stiefeltern“ zu sagen, sondern „Bonusmutter“ und „Bonusvater“. Was gewinnen wir damit?

Den Begriff haben dänische Kinder aufgebracht. Die haben lange experimentiert, haben von „Plastikeltern“ gesprochen und von „Pappeltern“. Nur das „Stief“, das wollte keiner mehr. Auf einmal

hat ein Mädchen „Bonusmutter“ vorgeschlagen: „Es ist schöner, und vor allem: Dann wären wir ja auch Bonuskinder.“ Mir hat das sehr gut gefallen. Denn es ist wahr: Viele Stiefeltern sind echte Bonusmütter oder Bonusväter. Und wenn man sich in jemanden verliebt, der schon Kinder hat, ist es gut, sich genau diese Frage zu stellen: Möchte ich jetzt Bonusmutter oder Bonusvater werden? Das hat eine konstruktive Dynamik.

#### Über was sollte man sich da klar werden? Was ist da anders?

Der Grundunterschied ist, dass nicht alle Beziehungen innerhalb dieser Familien Liebesbeziehungen sind. Das heißt nicht, dass diese Beziehungen schlechter sind. Das heißt nur, dass sie anders sind, nicht so selbstverständlich. Man muss vorsichtiger sein.

#### Wenn ich eine Frau mit zwei Kindern heirate, und es kommt zu einem entscheidenden Konflikt...

... dann wählt diese Frau immer ihre Kinder und nicht mich. Es ist sinnlos, um die Numero uno konkurrieren zu wollen. Die Kinder haben bereits mit ihrer Geburt, spätestens aber im Moment der Scheidung gewonnen. Das Problem ist: Die ererbte Kompetenz als Bonuseltern ist sehr gering. Deswegen sollte ich ganz genau mit meiner zukünftigen Partnerin oder dem Partner darüber reden: Was ist eigentlich meine Verantwortung deinen Kindern gegenüber? Was sind deine Erwartungen? Was meine? Mit diesen Themen sollte man wirklich viele Abende verbringen.

#### Herr Juul, was sind also gute Eltern?

Eltern können sich einen großen Gefallen tun, wenn sie sich ein anderes Ziel setzen. Und das heißt: gut genug sein. Unsere Kinder werden immer ein paar blaue Flecken abbekommen. Und das ist auch okay so. Das Entscheidende ist, dass die Eltern die Verantwortung für eine gleichwürdige Beziehung übernehmen. Denn das können Kinder nicht.

INTERVIEW: GEORG CADEGGIANINI

Diskutieren Sie Jesper Juuls Ansichten auf [www.brigitte.de/erziehung](http://www.brigitte.de/erziehung)